

Predigt über Apostelgeschichte 3,1-10

Der heutige Predigttext steht in der Apostelgeschichte im dritten Kapitel.

1 Einmal gingen Petrus und Johannes in den Tempel. Es war drei Uhr, die Zeit für das Nachmittagsgebet.

2 Am Schönen Tor des Tempelvorhofs saß ein Mann, der von Geburt an gelähmt war. Jeden Tag ließ er sich dorthin tragen und bettelte die Leute an, die in den Tempel gingen.

3 Als er Petrus und Johannes sah, wie sie gerade durch das Tor gehen wollten, bat er sie um eine Gabe.

4 Die beiden blickten ihn fest an und Petrus sagte: »Sieh uns an!«

5 Der Gelähmte tat es und erwartete, dass sie ihm etwas geben würden.

6 Aber Petrus sagte: »Gold und Silber habe ich nicht; doch was ich habe, will ich dir geben. Im Namen von Jesus Christus aus Nazaret: Steh auf und geh umher!«

7 Und er fasste den Gelähmten bei der rechten Hand und half ihm auf. Im gleichen Augenblick erstarkten seine Füße und Knöchel;

8 mit einem Sprung war er auf den Beinen und ging umher. Er folgte Petrus und Johannes in den Vorhof des Tempels, lief umher, sprang vor Freude und dankte Gott mit lauter Stimme.

9 Das ganze Volk dort sah, wie er umherging und Gott dankte.

10 Sie erkannten in ihm den Bettler, der sonst immer am Schönen Tor gesessen hatte. Und sie staunten und waren ganz außer sich über das, was mit ihm geschehen war.¹

Liebe Gemeinde,

ein prachtvolles Bauwerk muss es gewesen sein, dieser Jerusalemer Tempel, eine eindrucksvolle Kulisse, vor der sich unsere Geschichte abspielt. König Herodes der Große hatte den Tempel aufwendig renoviert und dabei praktisch neu gebaut. Weil er wegen seiner Grausamkeit berüchtigt war, hatte Herodes damit versucht, seinen Ruf in der Bevölkerung aufzupolieren. Das ist ihm auch teilweise gelungen; sein Tempelbau rief allseits Bewunderung hervor. Als Jesus mit seinen Jüngern den Tempel besucht, sagen seine Jünger in atemlosem Staunen zu ihm: „Meister, sieh, was für Steine und was für Bauten!“² Im Talmud heißt es: "Wer den Tempel des Herodes nicht gesehen hat, hat nie ein schönes Bauwerk gesehen."³ Und der jüdische Geschichtsschreiber Josephus berichtet: "... über und über war der Tempel mit dicken Goldplatten umhüllt. Und wenn die Sonne aufging, dann gab er einen Glanz wie Feuer von sich, so dass der Beschauer sein Auge wie vor den Strahlen der Sonne abwenden musste."⁴

Ein prächtiges Bauwerk. Nur einer will nicht so recht in die schöne Kulisse passen: der gelähmte Bettler, der immer vor dem goldenen Tor des Tempels sitzt. Ein Schandfleck in dieser schönen Umgebung, ein lästiges Haar in der wohlschmeckenden Suppe, möchte man meinen.

Daran hat sich bis heute nichts geändert: Fast jeden Tag wird in irgendeiner deutschen Fußgängerzone ein Obdachloser verjagt, der sich vor einem Geschäft zum Betteln hingeworfen hat. Der Geschäftsinhaber möchte natürlich nicht, dass der Anblick seiner schönen Auslage durch einen zerlumpten Penner getrübt wird und die Leute vielleicht gar nicht mehr in seinen Laden kommen. Und wenn wir ehrlich vor uns selber sind, dann werfen wir solch einem Bettler vielleicht gerade noch eine Münze in den Hut und gehen dann schnell weiter, weil uns sein Anblick unangenehm ist.

Bei dem Bettler in unserer Geschichte ist es dann doch ein wenig anders: Er wird geduldet, er hat seinen festen Platz am Tempeltor. Jeden Tag sitzt er dort, genauer gesagt, er wird dort hingeworfen,

¹ Übersetzung: „Gute Nachricht“.

² Markus 13,1.

³ Babylonischer Talmud, Traktat Baba Batra, 4a.

⁴ FLAVIUS JOSEPHUS, Der jüdische Krieg, V 222 (5.5.6).

wahrscheinlich von seiner Familie. Die Leute kennen ihn, er gehört gewissermaßen zum Stadtbild. Dass er nicht von seinem Platz verjagt wird, liegt wahrscheinlich daran, dass er den Besuchern des Tempels Gelegenheit gibt, ein gutes Werk zu tun. Sie können so nebenbei auf dem Weg in den Tempel noch ihre religiöse Pflicht erfüllen und ein Almosen geben. Durch eine solche Tat konnte man sich nach der damaligen religiösen Anschauung Verdienste im Himmel erwerben - in diesem Fall ganz problemlos im Vorbeigehen.

Nur an diesem Tag ist etwas anders als sonst: Von den vielen Leuten, die wie immer an ihm vorbei strömen, bleiben auf einmal zwei vor ihm stehen und sagen zu ihm: „Sieh uns an!“ Das hat er noch nie erlebt: Jemand bleibt stehen, nimmt ihn wahr, sucht den Blickkontakt zu ihm. Sonst gehen die Leute meist zügig an ihm vorbei und werfen ihm mehr oder weniger teilnahmslos eine Münze hin. Aber kaum einer nimmt wirklich Notiz von ihm, sieht ihn an als Mensch, als Person. Eigentlich hat er sich damit abgefunden: Er ist nun einmal unheilbar gelähmt, und das Betteln vor dem Tempeltor ist ein recht einträgliches Geschäft. So fällt er seiner Familie nicht nur zur Last, sondern kann auch etwas zu ihrem Unterhalt beitragen. Doch heute geschieht etwas, wodurch sich sein scheinbar unabänderliches Schicksal plötzlich wendet – und das beginnt durch einen Blickkontakt. „Sieh uns an!“ Petrus und Johannes sind es, die beiden Apostel, die das zu ihm sagen. Sie haben ein offenes Auge für seine Not, sie gehen nicht einfach vorbei. Sie stellen sich seinem trostlosen Anblick und weichen nicht aus. Das ist der erste Schritt des Helfens: die Not wahrnehmen, ihrem Anblick standhalten, nicht wegschauen.

Wodurch haben Petrus und Johannes eigentlich die Kraft dazu? Wodurch ist ihr Blick geschärft? Das erfahren wir durch ein scheinbar nebensächliches Detail zu Beginn der Geschichte: „Einmal gingen Petrus und Johannes in den Tempel. Es war drei Uhr, die Zeit für das Nachmittagsgebet.“ Und im griechischen Originaltext steht das Tätigkeitswort in einer Zeitform, die eine wiederholtes Tun ausdrückt. Das ist für die beiden offenbar eine regelmäßige Übung: Sie nehmen an den täglichen Gebetszeiten im Jerusalemer Tempel teil. Und das ist für sie wohl auch nicht nur eine leere Routine: Es ist ihnen wichtig, im Gebet die Nähe Gottes zu suchen. Und das bleibt nicht ohne Auswirkungen: Durch das regelmäßige Gebet bekommen Petrus und Johannes offene Augen für die Nöte der Menschen um sie herum. Das Gespräch mit Gott gibt ihnen die Kraft, dem Anblick des Leidens standzuhalten. Und vor allem gibt es ihnen die Fähigkeit, helfend einzugreifen.

Nichts anderes tun wir, wenn wir miteinander im Gottesdienst zusammenkommen, um miteinander zu beten und auf Gottes Wort zu hören, oder wenn wir zuhause im stillen Kämmerlein die Bibel lesen und uns Zeit zum Gebet nehmen. Auch auf diese Weise kommen wir mit Gott ins Gespräch, begegnen wir ihm und werden dadurch verändert. Unser Blick wird geschärft für die Menschen in unserer Umgebung, die unsere Hilfe brauchen. Und wer im Gebet seine Sorgen Gott anvertraut, der bekommt dadurch die Hände frei, um bei den Problemen anderer mit anzupacken. Doch wie kann das geschehen?

„Gold und Silber habe ich nicht; doch was ich habe, will ich dir geben. Im Namen von Jesus Christus aus Nazaret: Steh auf und geh umher!“ Das sagt Petrus zu dem Bettler, der Geld von ihm erwartet. „Gold und Silber habe ich nicht“ – das wird wohl tatsächlich so gewesen sein: Petrus und Johannes bekamen von der Jerusalemer Gemeinde zwar das, was sie zum Leben brauchten, aber Großverdiener waren sie sicherlich nicht. Aber Petrus will sicher nicht nur auf seinen leeren Geldbeutel verweisen. Er will sagen: „Hilfe durch Geld ist noch nicht alles. Ich habe dir noch etwas viel Wichtigeres, etwas viel Wertvolleres zu geben.“ Das macht mich nachdenklich im Blick auf unsere Spenden und Opfer, wie wir sie auch in diesem Gottesdienst sammeln. Natürlich ist es gut und wichtig, wenn wir die Kirche und andere wohltätige Organisationen mit Geld unterstützen. Ohne diese Spenden könnte viele wichtige und gute Arbeit gar nicht getan werden, in der Diakonie, in der Mission, in der Hilfe für arme und Not leidende Menschen. Und ich weiß, dass manche hier sehr viel tun und gern bereit sind, ihr Portemonnaie zu öffnen.

Aber die andere Seite ist – und da möchte ich mich gerne auch selbstkritisch prüfen -, dass solche Spenden auch eine ausgezeichnete Möglichkeit sind, das eigene Gewissen zu beruhigen und die eigentliche tatkräftige Hilfe anderen zu überlassen.

Petrus macht es nicht so. Er ruft dem Gelähmten den Namen Jesu zu, der ihn gesund machen kann. Er reicht ihm die Hand und hilft ihm, aufzustehen. Die Kraft, durch die dieser Gelähmte geheilt wird, schöpfte Petrus aus dem Gebet.

Nun mag sich manch einer sagen: „Gut und schön, ich bin ja gerne bereit, anderen zu helfen, aber Wunder vollbringen wie Petrus kann ich nicht, auch nicht durch Beten.“ Das brauchen wir auch nicht. Es ist doch schon unglaublich viel, wenn wir anderen Menschen den Namen Jesu zurufen können. Wenn wir jemanden in einer schwierigen Lebenssituation an den verweisen können, der ein offenes Ohr für seine Nöte hat, der ihm Kraft geben kann, schwere Zeiten durchzustehen, und der auch scheinbar ausweglose Situationen verändern kann. Wenn wir so Menschen auf Jesus hinweisen, dann geben wir ihnen eine Hilfe, die kein Silber und Gold der Welt aufwiegen kann.

Heilt Jesus heute noch Kranke? Ja, der Name von Jesus hat auch heute noch Kraft, Menschen heil zu machen an Leib und Seele. Jesus lädt uns ein, ihn darum zu bitten. Und auf dem Gebet liegt eine große Verheißung. Jesus sagt selbst: „Bittet, so wird euch gegeben“.⁵ Eins sollten wir dabei nicht übersehen: Jesus sagt nicht „Bittet, so wird euch gegeben, worum ihr gebeten habt.“ Auch der Gelähmte in der Geschichte bekam etwas anderes als das, worum er gebeten hatte. Er bat um Geld - und empfing die Heilung von seinem Gebrechen. Auch wenn wir Gott bitten, gibt er uns nach der Zusage von Jesus auf jeden Fall etwas. Aber vielleicht gibt er uns etwas anderes als das, worum wir gebeten haben - weil es besser für uns ist. Denn unser himmlischer Vater weiß am besten, was gut für seine Kinder ist.

Dem Gebet für Kranke ist im Brief des Jakobus eine besondere Verheißung gegeben: „Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten ...“⁶ Das „Aufrichten“ kann mindestens dreierlei bedeuten: Es kann heißen, dass der Kranke von seinem Krankenlager aufgerichtet wird, also vollständig geheilt wird. Es kann auch bedeuten, dass der Kranke innerlich aufgerichtet wird: Er wird vielleicht nicht von seiner Krankheit geheilt. Aber er weiß sich in seiner Krankheit von Gott getragen. Das richtet ihn innerlich auf und tröstet ihn. Und schließlich wird das Wort „aufrichten“ im Neuen Testament für die Auferweckung Jesu von den Toten verwendet. Von daher gesehen kann das Aufrichten des Kranken vielleicht sogar bedeuten, dass der Kranke an seiner Krankheit stirbt - aber Jesus führt ihn durch den Tod hindurch zur Auferstehung.

Das meinte ich, als ich letzten Sonntag sagte, wir sollten Gott nicht zur Maschine, nicht zum Automaten machen: Wir dürfen Gott auch um Heilung von Krankheit bitten. Und diesem Gebet ist versprochen, dass Gott es erhört. Und ich kenne auch Menschen, die eine solche Heilung durch Gebet erlebt haben. Aber wir sollten Gott nicht vorschreiben, wie er unser Gebet zu erhören hat - in welcher Form er den Kranken aufrichtet. Auch da dürfen wir vertrauen, dass Gott unser Gebet so beantwortet, wie es für uns am besten ist.

Petrus gibt dem Gelähmten Hilfe im Namen von Jesus. Er spricht ihm den heilenden Namen Jesu zu und nimmt ihn bei der Hand. Es ist nicht davon die Rede, dass er ihm unter die Arme greift. Der Gelähmte muss auch selbst aktiv werden beim Aufstehen – dadurch kann er zeigen, dass er an die heilende Kraft des Namens Jesu glaubt. So kann er zum ersten Mal im Leben auf seinen eigenen Füßen stehen.

⁵ Matthäus 7,7.

⁶ Jakobus 5,14-15.

Das ist ein sehr schönes Bild, finde ich, das uns hier vor Augen gemalt wird. Was können z.B. Eltern ihren Kindern besseres tun, als ihnen den Namen Jesu lieb zu machen und ihnen so die Hand zu reichen, damit sie schließlich auf eigenen Füßen stehen können, im Glauben und im Leben? Ich weiß, Kinder nehmen keineswegs alles bereitwillig an, was die Eltern ihnen weitergeben, und gehen lieber ihre eigenen Wege. Viele Eltern leiden darunter. Aber manche Saat braucht ihre Zeit, bis sie aufgeht. Und Eltern können ihren Kindern nichtsdestotrotz einen unbezahlbaren Schatz mitgeben, wenn sie sie mit Jesus bekannt machen, der ihrem Leben Halt und Orientierung geben kann.

Deshalb betreiben wir hier in unserer Gemeinde auch einen großen Aufwand mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden, um Kindern und Jugendlichen in altersgemäßer Form Jesus lieb zu machen. Auf diese Weise wollen wir die Eltern bei ihrer christlichen Erziehung unterstützen. Doch wenn es darum geht, die Menschen, die wir lieben, auf Jesus hinzuweisen, sollten wir diese wichtige Aufgabe nicht zu schnell an andere abgeben. Bei der Taufe versprechen Eltern und Paten, ihr Kind christlich zu erziehen. Und bei den Taufabenden zur Vorbereitung der Taufe machen wir immer deutlich, dass die Aufgabe der christlichen Erziehung den Eltern, den Paten und der Gemeinde aufgetragen ist. Es ist wunderbar, wenn Eltern ihre Kinder zum Kindergottesdienst oder in die Jung-schar schicken. Aber noch besser ist es, wenn Kinder auch zuhause von Jesus hören. Das geht ganz einfach - durch das Vorlesen einer Geschichte aus der Kinderbibel oder durch ein gemeinsames Gute-Nacht-Gebet.

Der Geheilte in unserer Geschichte kostet in überschäumender Freude seine neue Bewegungsfreiheit aus – er läuft und springt im Vorhof des Tempels umher. Er ist so begeistert von dieser neuen Erfahrung, dass er gar nicht weiß, wohin mit seinem Glück – doch, er weiß, wohin. Er liefert seinen Dank an der richtigen Stelle ab, indem er mit Petrus und Johannes in den Tempel geht und Gott lobt. Er tut das so laut und vernehmlich, dass es alle mitbekommen. Er kann damit nicht hinter dem Berg halten, er muss alle an seinem Glück teilhaben lassen.

Es ist etwas Schönes, einander mitzuteilen, wenn wir im Glauben ermutigende Erfahrungen machen. Und der sonntägliche Gottesdienst ist auch eine gute Gelegenheit, unseren Dank für Gottes Wirken in unserem Leben an der richtigen Stelle abzuliefern, Gott den Dank zu bringen für das, was er in unserem Leben getan hat.

Lassen wir uns doch durch diese Geschichte anspornen, zu beten, zu helfen und Gott zu loben.

Amen.